

Er ist Schweizer – und ein bisschen mehr

Zwölf persönliche «Zufalls-Geschichten» aus dieser Vorweihnachtszeit.

Für jeden Tag bis Weihnachten eine – wer will, darf auch alle aufs Mal lesen ;-)

Erlebt und notiert von Hans Ueli Beereuter, Advent 2021

13. Dezember

Ich fahre zur Rampe vor unseren Büros in Adliswil und lade mein Auto aus. Oben steht ein junger Mann und raucht eine Zigarette. Ich stelle unsere Kalenderkisten mit auf den Transport-Trolli. Er schaut mir aufmerksam zu. «Kalender?» fragt er und zeigt mit der Hand auf unsere offenen Kalenderkisten mit Sprachenregister. «Ja, Kalender in sehr vielen Sprachen», antworte ich und frage gleich nach seiner Muttersprache. «Türkisch!». «Das habe ich», antworte ich und suche die türkische Registerkarte in der Kalenderbox. Der Türke hat nun seine Raucherecke verlassen und hilft mir beim Suchen. «Da, türkisch», sagen wir beide gleichzeitig. Ich reiche ihm den Kalender. «So schöne Bilder», sagt er, während er durch den Kalender blättert. «Ich mache auch Fotos. Naturbilder, geschützte Pflanzen und Tiere.» Er zieht sein Handy aus der Hosentasche und zeigt mir seine Fotos. «Wow, die sind ja genial! So schön», lobe ich. Er strahlt, ist sichtlich stolz. Dann muss er zurück zur Arbeit. Mit fröhlichen Augen und dem MEOS Kalender in der Hand verschwindet er im Hauseingang.

14. Dezember

Sana* hat sich über die CM Webseite bei uns gemeldet. Sie hat sich vor zwei Jahren für ein Leben mit Jesus entschieden, sucht Kontakt und Hilfe in den Herausforderungen in ihrem muslimischen Familienumfeld. Ihre Familien kommen aus dem Nahen Osten bzw. Nordafrika. Sie ist hier aufgewachsen. Ihr Mann will, dass die Kinder muslimisch erzogen werden. Ich erzähle ihr, dass CM für solche Situation genau der richtige Ansprechpartner sei, weil wir vernetzen, vermitteln, unterstützen. Wir haben viele gute Kontakte, die ich ihr gerne vermittele. Nach dem Gespräch rufe ich geeignete Kontakte an. Ich finde für sie einen Ort, wo sich Migranten treffen, um gemeinsam Hoffnung zu erleben; eine Frau, die mit muslimischen Männern verheiratete Frauen untereinander vernetzt; und eine junge Christin in einer sehr ähnlichen Familiensituation, mit der sie sich austauschen kann. Sana ist überglücklich. Sie schöpft Hoffnung. Sie will im Glauben wachsen und einen guten konfliktfreien Weg mit ihrem muslimischen Mann finden. (* Name geändert)

15. Dezember

Ich rufe eine Indonesierin an, um mit ihr die Verbreitung der deutsch-indonesischen Kalender zu besprechen. Sie will in den nächsten Tagen Kalender für die indonesische Weihnachtfeier bei mir abholen, zu der ihre Landsleute aus der ganzen Schweiz anreisen werden. Kurz nach unserem Gespräch schreibt sie mir eine Nachricht, ihre Kollegin in Winterthur brauche auch 50 Kalender. Übermorgen sei ihr regionales Treffen. Ich schreibe zurück, dass ich morgen für verschiedene Treffen nach Winterthur fahren werde und die Kalender mitnehmen könne. Nach Winterthur fahre ich sehr selten, hätten wir einen Tag später telefoniert, wäre es zu spät gewesen. Am nächsten Tag ist die Indonesierin in Winterthur über die prompte Hauslieferung sehr glücklich. «Es gibt keine Zufälle», sagt sie. «ER plant!» Ich kann gleich noch die zwanzig Farsi-Kalender für einen Freund bei ihr lassen, denn sie kennen sich gut. Mein Umweg: zwei Minuten und etwas Zeit für einen wertvollen Kontakt.

16. Dezember

Direkt vor dem Büro, in dem ich die indonesischen Kalender übergeben habe, sind zwei Elektriker mit langen Kabeln beschäftigt. Erstaunt und überrascht, erkenne ich Michi. Er war Lehrling bei Licht im Osten, wo ich früher gearbeitet habe. Seit sieben oder acht Jahren haben wir uns nicht mehr gesehen. Er hat sich danach noch zum Elektriker ausbilden lassen, erfahre ich im Gespräch. Und heute arbeitet er genau da vor dem Büro der Indonesierin, genau heute. Sein Kollege ist Afrikaner. Ich kann es nicht lassen, erzähle ihm und Michi von den Kalendern in vielen Sprachen, die ich gestaltet habe. Seine Sprache habe ich leider nicht. Doch weil er so gut deutsch spricht, gebe ich ihm einen Kalender in Deutsch-Englisch. Beim Packen am Morgen habe ich zehn davon spontan mit in meine Schachtel gepackt. Wozu wusste ich damals noch nicht. Und weshalb ich sie mitgenommen habe, eigentlich auch nicht. Ich hab' sie eingepackt. Einfach so! Doch jetzt weiss ich es: Für diesen jungen, schwarzen Elektriker, der hier mit Michi Kabel verlegt. Und Michi bekommt natürlich auch einen.

17. Dezember

Heute bin ich an einem Informationstag über Kurdistan, organisiert durch eine befreundete Missionsorganisation. Den verantwortlichen Leiter dieser Veranstaltung habe ich vor zwei Wochen getroffen, als wir gemeinsam die Konferenz «together21» vorbereiteten. Da hat er mir erzählt, dass ihm der Kurde mit iranischem Hintergrund abgesagt habe. «Da kann ich dir aushelfen», sagte ich, ohne lange überlegen zu müssen. «Ich kenne Amedi. Er ist wegen politischer Verfolgung aus dem Iran geflohen und hat hier Jesus kennengelernt. Er ist ein sehr flotter junger Kurde. Auch Deutsch spricht Amedi sehr gut. Er kann ohne Übersetzer berichten. Nun, am Kurdentag, erzählt Amedi von seinem Land, von seinem Glauben, von den Kurden in Iran. Und er trifft viele Christen, die an seinem Volk interessiert sind. Das ist auch für ihn spannend und gut für seine persönliche Entwicklung. Auf dem Heimweg haben wir dann noch viel Zeit, um miteinander zu sprechen. Amedi hat immer viele Fragen. So vieles ist für ihn als ehemaligen Muslim neu und noch ungewohnt. Aber er liebt Jesus und die Freiheit, denken und Glauben zu können, was man für richtig hält. Das war im Iran so ganz anders. Ich werde ihn auch an die Konferenz «together21» mitnehmen.

18. Dezember

Die erste Frau, die am Info-Tag über Kurdistan zu meinem Kalendertisch kommt, ist eine Taminin. Sie nimmt gleich alle tamilischen Kalender mit, die ich habe. Beim Mittagessen sitze ich ihrem Mann gegenüber. Er ist Schweizer. Sie kommen aus Lausanne. Wir sprechen Englisch. Zwei Wochen später an der Konferenz «together21» klingelt das Notfalltelefon, das ich für unsere Übertragungsorte eingerichtet habe. «Kein Ton in Winterthur», wird mir mitgeteilt. Überall nur tonloses Bild, merke ich bald. Wir können das Problem schnell beheben. Dann ruft Winterthur wieder an: «Französisch zu laut. Deutsch zu leise». Wir korrigieren. Die Gruppe in Lausanne ruft an: «Deutsch zu laut. Französisch zu leise.» Wir regeln vorsichtig, bis beide Sprachen ausbalanciert sind. In der Gruppe in Lausanne hören auch die Taminin und ihr Mann mit, die ich vor zwei Wochen kennengelernt habe, erfahre ich am Telefon. Sie sind interkulturell engagiert, wie auch das Ehepaar, das die Übertragung organisiert und soeben mit mir telefoniert hat. Wir haben damals keine Kontakte ausgetauscht, aber danach habe ich gedacht, mit diesen Leuten hätte ich in Kontakt bleiben sollen. Nun weiss ich, wie ich sie kontaktieren kann. Aus Lausanne kam später das Feedback: «Wir haben «together21» mitverfolgt und die Rednerimpulse sehr geschätzt. Mit dem interkulturellen Ehepaar haben wir eine sehr wertvolle Gemeinschaft gehabt. Wir überlegen nun, wie und mit wem wir unsere Vision teilen können.»

19. Dezember

Die Konferenz «together21» wird von Biel aus in verschiedene Aussengruppen übertragen. Aus zwei Orten kommt kurz vor der Konferenz die Nachricht: Corona positiv. Eine Gruppe fragt, ob sie den Link weiterleiten dürfen, damit jeder zuhause schauen könne. Sie würden sich dann für die Austauschzeiten per Zoom treffen. Natürlich geht das. Als mich dann der Leiter des zweiten Ortes mit Corona kontaktiert, schlage ich ihm vor, sich der anderen Gruppe per Zoom anzuschliessen. Das macht er. Und dann, nur einem oder zwei Tage vor der Ausstrahlung, schreibt mir noch jemand, der allein den Livestream schauen möchte. Ich vernetze ihn ebenfalls mit den anderen beiden Orten. Das Ergebnis: Die zusammengewürfelte Gruppe hatte einen sehr inspirierenden Austausch und grosse Freude, sich gegenseitig kennengelernt zu haben. Ihr Feedback: «Ein grosses Danke, dass ihr es uns ermöglicht habt, an der Schulung aus der Ferne teilzunehmen ...»

20. Dezember

Am Abend nach «together21» in Biel gibt es eine «NightofHope». Zum Abschluss werden die Zuhörer eingeladen, ihren «Mantel» mit belastenden Erlebnissen auszuziehen und vors Kreuz zu legen, weil Jesus alles auf sich genommen hat. Einige von uns stehen hinten im Saal bereit, damit die Menschen zu uns kommen können. Sie dürfen bei uns ihr Herz ausschütten und für sich beten lassen. Ein Mann kommt, etwas scheu und zögerlich auf mich zu. «Ich weiss nicht, warum ich gerade zu Ihnen komme», sagt er. Und dann erzählt er von den Verletzungen, die er erlebt hat, durch Christen, in der Gemeinde, in der Ehe und von den Verunsicherungen, die er dadurch erlebt. Ich spüre seine grosse Not, höre zu, verstehe ihn in vielen Dingen, tröste, bete für ihn. Es ist eine schwere Last, die er da zu Jesus bringt. Er ist schon ziemlich alt, hat viel erlebt und möchte seine Last heute leichter werden lassen, auch wenn immer einige Narben übrigbleiben. Er kam zu mir. Er kam zu Jesus. Gerufen und geleitet von Gottes Liebe, lässt er Jesus seine Verletzungen heilen.

21. Dezember

Ich bin im nahegelegenen Einkaufszentrum. Dort gibt es einen Schneider, zu dem wir manchmal etwas zum Ändern bringen. Wir plaudern jedes Mal ein wenig. Er ist wohl Türke oder Kurde. Heute habe ich im Einkaufszentrum etwas zu erledigen und denke, dass dies eine gute Gelegenheit sei, ihm einen Kalender in seiner Sprache zu schenken. Dabei stelle ich fest, dass er weder Türke noch Kurde ist. Er ist Aramäer. Doch in dieser Sprache habe ich keinen Kalender. Im Gespräch frage ich ihn: «Kennen Sie meinen Nachbarn? Er ist auch Aramäer.» Er zögert, ist sich nicht sicher. Dann finde ich heraus, dass er aus Syrien stammt, arabisch spricht und aramäisch kaum versteht. Deshalb kennt er nur wenige Aramäer, die sonst sehr gut vernetzt sind. «Arabisch habe ich im Auto. Ich hole einen Kalender für Sie», sage ich und bin bald wieder zurück. Er blättert, liest die Texte, die Biberverse, erzählt vom Glauben seiner Mutter und will den Kalender sofort bezahlen. «Kultur», denke ich und erkläre, dass ich extra gekommen bin, um ihn zu beschenken. Er hat die Kasse bereits geöffnet. Es gibt ein Hin und Her. Das Geschenk annehmen, fällt ihm schwer. Dann kommt die erlösende Idee. «Ein Kaffee?» fragt er offerierend. «Ja, einen Kaffee nehme ich gerne.» Er ist stark! Dafür ist die Schwierigkeit mit Schenken und Geschenk annehmen behoben. Und ich kann ihm sogar noch einen Kalender für seine Mutter schenken. Die Tatsache, dass ich ihn heute extra besucht habe, ist für ihn wohl noch wertvoller als der Kalender, auch wenn er ihm sichtlich sehr gefallen hat.

22. Dezember

Ich besuche manchmal einen syrischen Muslim, der mit seiner Familie daheim und hier in der Schweiz viel Schweres erlebt hat. Dann laufen wir gerne dem Fluss entlang, sprechen über Sorgen und Freuden, über Syrien und über Gott. Kürzlich schrieb er mir eine WhatsApp-Nachricht, lud mich zu einem Kaffee ein, weil er etwas mit mir besprechen wolle. Ich konnte nicht, weil meine Mutter gerade gestorben war. Etwa später passt es ihm nicht. Er melde sich, schreibt er. Ich höre lange nichts mehr, frage später wieder, wie es ihm gehe. Er schreibt zurück, dass er gerne mehr Zeit hätte und nicht wisse, ob das, was er tut auch Sinn mache. Ich spüre Unsicherheit und Sorgen. Was mich aber noch mehr bewegt, ist seine Anrede in dieser Nachricht: «Lieber Freund, ...» Das hat er noch nie geschrieben. Mein Dranbleiben und Nachhaken hat sein Herz wohl tiefer berührt. Ich schreibe konkreter zurück: «Können wir nächste Woche Kaffee trinken?» Da ist ja noch etwas zum Besprechen ausstehend, das schon länger wartet. Seine Antwort: «Ja sicher können wir nächste Woche Kaffee trinken.» Und er ergänzt: «Deine Nachricht freut mich sehr!» Und dann folgt noch ein Übrigens! «Übrigens haben wir heute am Weihnachtsmarkt einen Stand mit syrischem Essen. Kommst du vorbei?» Ich gehe hin, hole Essen und vereinbare gleich noch das gemeinsame Kaffeetrinken am nächsten Montag.

23. Dezember

Eigentlich hatte ich heute geplant, thailändisches Essen zu holen, nicht syrisches. Doch weil der Weihnachtsmarkt nur an diesem einen Abend stattfindet, muss ich mir etwas einfallen lassen. Jack hat heute nämlich sein Thai-Take-Away zum letzten Mal vor seinen langen Weihnachtsferien geöffnet. Es ist also meine letzte Gelegenheit, ihm einen Thai-Kalender für seine Mutter mitzugeben und ihr liebe Grüße von uns überbringen zu lassen. Sie ist manchmal bei ihrem Sohn in der Schweiz und sitzt auf einem Schemel beim Eingang zur Küche. Wir grüssten sie dann immer und sprechen ein paar Worte Thai. Dann ist sie jeweils sichtlich erfreut. Ich fahre also extra zu Jack's Restaurant, auch wenn ich danach syrisches Essen holen werde. Jack wird aus der Küche geholt. Er ist überrascht, hält den Kalender mit beiden Händen empfangend vor sich, verneigt sich mehrfach, dankt. Und muss dann zurück in die Küche. Sein Restaurant läuft gut. Die beiden Mitarbeiterinnen schauen sehr aufmerksam, was da gerade geschieht. Ich habe noch mehr Kalender in der Tasche. Auch sie halten empfangend ihre Hände hin, als ich ihnen sage, dass ich auch für sie einen Kalender mitgebracht habe. «Thailändisch», flüstert die eine als sie den Titel Hoffnung ihn ihrer Sprache liest. Ihre Kollegin redet nun nur noch thailändisch mit mir. Ich verstehe sie nicht, muss nachfragen, was es heisst. Sie sagt: Frohe Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr!»

24. Dezember

Usama ist ein Mitarbeiter von MEOS, ein Ägypter. Ich habe kürzlich in der Zeitschrift «mein-Nächster» von seiner Arbeit berichtet und auch für «together21» und die Kalender haben wir einiges miteinander zu tun gehabt. Er übersetzte Deutsch ins Arabische. Dabei haben wir einige arabischen Sprach- und Schreibtücken gemeinsam überwunden. An der Konferenz in Biel stellt er mich einem Freund vor: «Das ist Hans Ueli. Er ist Schweizer – und ein bisschen mehr...» Dann legt er mir seinen Arm um die Schulter und strahlt mich spitzbübisch an. Wir verstehen uns trotz aller Unterschiedlichkeit. Seine Aussage «Er ist Schweizer – und ein bisschen mehr...» bewegt und freut mich sehr. Verkündige ich doch immer wieder, dass die Brücken zwischen Kulturen und Religionen von Herz zu Herz gebaut werden müssen. Weihnachten ist Herzenssache: «Ich verkündige euch grosse Freude...»